

Gründe für die Wahl des Studienfachs und eines Studienschwerpunkts

Michael Krämer

Neben der starken Zunahme des Studienfachangebots war eine zusätzliche Differenzierung innerhalb der Studienfächer eine weitere Konsequenz der Bologna-Reform. Anstelle eines Studiengangs, der nach ca. fünf Jahren zu einem Abschluss führt und für unterschiedliche Einsatzfelder in einem Fachgebiet qualifiziert, sind in der Regel dreijährige Bachelor-Studiengänge und zweijährige Master-Studiengänge getreten. Besonders die Master-Studiengänge weisen vermehrt Spezialisierungen auf Teilgebieten des jeweiligen Fachs auf. Auch innerhalb der Bachelor-Studiengänge werden zuweilen schon Spezialisierungen angeboten. Diese Ausdifferenzierung eröffnet den Studierenden vermehrt Wahlmöglichkeiten, erzwingt jedoch maßgebliche Entscheidungen für das spätere berufliche Einsatzfeld zu einem frühen Zeitpunkt. Im Rahmen einer empirischen Studie werden die Gründe für die Aufnahme eines Studiums und für die Wahl des Studienfachs erfragt. Weiterhin wird ermittelt, welche Informationsquellen zur Entscheidungsfindung herangezogen werden, wie hoch die Entscheidungssicherheit und wie hoch die Zufriedenheit mit der Entscheidung ist. Schließlich wird erhoben, welche Erwartungen mit der späteren Berufsausübung verbunden werden. Ausgewählte Ergebnisse dieser Befragung von 108 Studierenden der Psychologie an der Westfälischen Wilhelms Universität Münster (WWU) und von 185 Studierenden des Studiengangs Oecotrophologie an der FH Münster werden berichtet. Die Daten wurden im Wintersemester 2019/20 erhoben. Trotz der sehr unterschiedlichen Stichproben ist eine hohe Übereinstimmung in den Antworttendenzen festzustellen. Die Entscheidungen für Studienfach und Schwerpunkt werden eher spät getroffen. Auch Zufallsfaktoren spielen eine Rolle. Intrinsische Einflussfaktoren werden an erster Stelle genannt. Die Zufriedenheit mit der Entscheidung und die Entscheidungssicherheit sind bei den untersuchten Studiengängen hoch.

Wenn mehr Wahlmöglichkeiten gegeben sind, nimmt die Notwendigkeit zu, Entscheidungen zu treffen. Auch in den Studiengängen, die sich dem Titel nach durch die Bologna-Reform nicht verändert haben, werden Differenzierungen, z.B. in Form von Schwerpunktsetzungen schon im Bachelor-Studiengang und/oder im Master-Studiengang ermöglicht bzw. gemäß der Studien- und Prüfungsordnung vorgegeben.

So kann auch der Bachelor-Studiengang Oecotrophologie an der FH Münster nicht mehr „schwerpunktfrei“ studiert werden. Die Studierenden müssen sich am Ende des zweiten Semesters zwischen drei Studienschwerpunkten entscheiden. Die inhaltliche Schnittmenge zwischen den Schwerpunkten ist begrenzt. Da die Schwerpunktsetzung im Abschlusszeugnis dokumentiert wird, wird damit zu diesem frühen Zeitpunkt eine Festlegung auf ein späteres berufliches Einsatzfeld getroffen.

Was die Psychologieausbildung anbelangt, soll der Bachelor-Studiengang zukünftig „polyvalent“ bleiben. Dennoch wird als Folge der Novellierung des Psychotherapeutengesetzes eine stärkere Ausrichtung auf klinisch-psychologische Inhalte festgeschrieben. Die bisher mögliche breitere Grundlegung der Psychologie wird eingeschränkt. Der Master-Studiengang muss einen eindeutigen klinisch-psychologischen Fokus aufweisen, z.B. als spezialisierter Master-Studiengang „Psychotherapie“, um zu der parallel zum Studienabschluss zu absolvierenden Staatsprüfung zugelassen zu werden. Diese ist wiederum die Voraussetzung zur Weiterbildung zur Psychotherapeutin / zum Psychotherapeuten. Auf mögliche Konsequenzen für das Fach Psychologie und die psychotherapeutische Berufstätigkeit wird in einem anderen Beitrag des Autors in diesem Band eingegangen.

Noch existiert an der WWU Münster ein Master-Abschluss im Fach Psychologie ohne Spezialisierung. Die Studierenden treffen eine Entscheidung, welchen von vier Studienschwerpunkten sie vertiefen wollen.

Methode und Stichprobe

An der Online-Befragung im Wintersemester 2019/20 haben sich insgesamt 293 Studierende der WWU Münster und der FH Münster beteiligt. Es handelt sich um keine nach repräsentativen Kriterien ausgewählte Stichprobe.

Die Tabellen 1 und 2 geben einen Überblick über die Stichproben. Soziodemographische Daten wurden nicht erhoben. Der Fragebogen war vor fünf Jahren gemeinsam mit Studierenden für eine Studie mit vergleichbarer Fragestellung entwickelt worden und wurde angepasst (Krämer, 2015)³.

³ Mein Dank gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie Frau Gyde Joswig, die bei der Datensammlung mitgewirkt hat.

Tab. 1: Stichprobe Studiengang Psychologie, WWU Münster (n = 108)

Bachelor	1. Semester	0 %
	3. Semester	36 %
	5. Semester	1 %
	über 5 Semester	5 %
Master	1. Semester	41 %
	3. Semester	9 %
	5. Semester	0 %
	über 5 Semester	6 %
Studienschwerpunkt (im Masterstudiengang)	Klinische Psychologie und experimentelle Psychopathologie	34 %
	Personal- und Wirtschaftspsychologie	31 %
	Lernen-Entwicklung-Beratung	24 %
	Kognitive Neurowissenschaft	9 %
Höchster angestrebter Abschluss	Bachelor	2 %
	Master	77 %
	Promotion	21 %

Tab. 2: Stichprobe Studiengang Oecotrophologie, FH Münster (n=185)

Bachelor	1. Semester	32 %
	3. Semester	42 %
	5. Semester	16 %
	über 5 Semester	10 %
Studienschwerpunkt (ab 3. Semester)	Ernährung und Gesundheit	49 %
	Lebensmittelwirtschaft	42 %
	Dienstleistungs- und Verpflegungsmanagement	9 %
Höchster angestrebter Abschluss	Bachelor	42 %
	Master	54 %
	Promotion	4 %

Ergebnisse

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse zu Einflussfaktoren auf die Wahl des Studienfachs und zum Zeitpunkt der Entscheidung für einen Schwerpunkt berichtet.

Studium der Psychologie

Zunächst werden die Ergebnisse der Befragung in der WWU Münster vorgestellt.

Tab. 3: Einflussfaktoren auf die Wahl des Studienfachs Psychologie

(6-Punkte-Skala von 1=“trifft gar nicht zu“ bis 6=“trifft sehr stark zu“, $n = 107$)

Einflussfaktor	M	SD
<i>Höchste Werte:</i>		
1. Persönliche Interessen/Stärken	5,6	0,8
2. Studienschwerpunkte/Modulbeschreibungen	3,8	1,6
3. Infos aus dem Internet	3,5	1,6
4. Hochschulort	2,9	1,8
5. Eltern/Familie	2,3	1,3

Informationen zum Studienangebot werden aus dem Internet abgerufen. Dabei wird nach hochschulspezifischen Beschreibungen der Studienschwerpunkte und den angebotenen Modulen gesucht (s. Tab. 3). Nicht näher eingegangen werden kann an dieser Stelle auf die Motive der Befragten, ein Hochschulstudium zu wählen. Zumindest erwähnt werden soll, dass sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Master-Studierenden mit dem Schwerpunkt Klinische Psychologie gegenüber solchen mit dem Schwerpunkt Personal- und Wirtschaftspsychologie zeigt (Klin. Psy.: $M = 5,6$, $SD = 0,8$, $t = 2,8$, $df = 43$, $p < .01$, Wirt.psy.: $M = 4,8$, $SD = 1,1$). Bei Erstgenannten wird die Motivation zu helfen höher gewichtet. Hinsichtlich der Erwartungen an den Beruf ist bei diesen Studierenden das Karrieremotiv geringer ausgeprägt (Klin. Psy.: $M = 3,0$, $SD = 1,3$, $t = -3,3$, $df = 36$, $p < .01$, Wirt.psy.: $M = 4,1$, $SD = 0,7$). Nach der Zufriedenheit mit dem gewählten Studienfach gefragt, liegt der Mittelwert bei $M = 5,0$ ($n = 108$; $SD = 1,0$; Skala 1 bis 6, 1=“sehr unzufrieden“, 6=“sehr zufrieden“). Die Zufriedenheit mit dem Studienschwerpunkt wird mit $M = 4,9$ eingeschätzt ($n = 62$; $SD = 1,2$; Skala 1 bis 6, 1=“sehr unzufrieden“, 6=“sehr zufrieden“).

Tab. 4: Entscheidungszeitpunkt, Master-Studiengang Psychologie ($n = 62$)

Vor Studienbeginn	12 %
In den ersten Semestern	10 %
Als die Schwerpunktwahl anstand	77 %

Welcher Studienschwerpunkt gewählt wird, wird von knapp vier Fünfteln der Befragten erst nach dem Erreichen des Bachelor-Abschlusses entschieden (s. Tab. 4).

Tab. 5: Einflussfaktoren auf die Wahl des Master-Schwerpunkts(6-Punkte-Skala von 1=“trifft gar nicht zu“ bis 6=“trifft sehr stark zu“, $n = 107$)

Einflussfaktor	M	SD
<i>Höchste Werte:</i>		
1. Persönliche Interessen/Stärken	5,4	1,0
2. Vorträge von Personen aus der Praxis	3,5	1,7
3. Chancen auf dem Arbeitsmarkt	3,5	1,6
4. Infos aus dem Internet	3,3	1,5
5. Infoveranstaltung zur Schwerpunktwahl	2,9	1,7

Die Sicherheit, den richtigen Studienschwerpunkt gewählt zu haben, ist im Durchschnitt hoch ($M = 4,3$; $SD = 1,4$; $n = 106$; Skala 1 bis 6, 1=“sehr unsicher“, 6=“sehr sicher“). Für die Wahl des Studienschwerpunkts spielen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt für Studierende des Schwerpunkts Wirtschaftspsychologie eine bedeutsamere Rolle als für Studierende des Schwerpunkts Klinische Psychologie ($CHI^2 = 39,8$, $df = 20$, $p < .01$, $n = 67$). Zufallsfaktoren/Spontane Entscheidung werden von Studierenden des Schwerpunkts „Kognitive Neurowissenschaften“ und „Lernen-Entwicklung-Beratung“ eher als entscheidungsrelevant genannt als von Studierenden der anderen Schwerpunkte ($CHI^2 = 32,7$, $df = 20$, $p < .05$, $n = 67$).

Kurz vor dem Befragungszeitpunkt wurde das novellierte Psychotherapeutengesetz verabschiedet. Gefragt wurden die Psychologie-Studierenden, ob sie mit dessen Inhalten vertraut sind. Von den Studierenden im Master-Studiengang haben 19 % positiv geantwortet, 65 % teilweise und 16 % negativ. Betrachtet man die Teilgruppe derjenigen, die sich für den Schwerpunkt Klinische Psychologie entschieden haben, so ist die Verteilung 26 % positiv, 70 % teilweise und 4 % negativ.

Tab. 6: Interesse an einem schwerpunktfreien Studium(Master-Studiengang Psychologie, 1=“keinesfalls“ bis 6=“auf jeden Fall“, $N=107$)

Kein Interesse	7 %
unentschieden	29 %
großes Interesse	64 %

Unter der Voraussetzung, dass ein Master-Studiengang im Fach Psychologie ohne Schwerpunktsetzung angeboten würde, äußern knapp zwei Drittel der Befragten ihr Interesse, diese Möglichkeit zu nutzen (s. Tab. 6).

Studium der Oecotrophologie

Auch die Fachhochschulstudierenden wurden nach den Einflussfaktoren auf die Studienfachwahl (s. Tab. 7) und Schwerpunktwahl (s. Tab. 9) gefragt. Der Schwerpunkt wird im Studienfach Oecotrophologie an der FH Münster schon nach dem zweiten Semester des Bachelor-Studiums festgelegt.

Tab. 7: Einflussfaktoren auf die Wahl des Studienfachs Oecotrophologie
(6-Punkte-Skala von 1=“trifft gar nicht zu“ bis 6=“trifft sehr stark zu“, $n = 107$)

Einflussfaktor	M	SD
<i>Höchste Werte:</i>		
1. Persönliche Interessen/Stärken	5,4	1,0
2. Studienschwerpunkte/Modulbeschreibungen	4,1	1,6
3. Hochschulort	3,4	1,7
4. Infos aus dem Internet	3,3	1,6
5. Info-Veranstaltungen/Schnupperstudium	2,7	1,8

Nach der Zufriedenheit mit dem gewählten Studienfach gefragt, liegt der Mittelwert bei $M = 5,1$ ($n = 185$; $SD = 0,9$; Skala 1 bis 6, 1=“sehr unzufrieden“, 6=“sehr zufrieden“). Die Zufriedenheit mit der Studienschwerpunktwahl wird mit $M = 5,1$ eingeschätzt ($n = 116$; $SD = 1,0$; Skala 1 bis 6, 1=“sehr unzufrieden“, 6=“sehr zufrieden“).

Tab. 8: Entscheidungszeitpunkt, Studiengang Bachelor Oecotrophologie ($n = 168$)

Vor Studienbeginn	29 %
Im ersten Semester	16 %
Als die Schwerpunktwahl anstand	55 %

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, dass die Entscheidung für den Schwerpunkt kurz vor Beginn des Schwerpunktstudiums fällt (s. Tab. 8).

Neben dem persönlichen Interesse am Fach spielen die Arbeitsmarktchancen für die Schwerpunktwahl eine bedeutsame Rolle. Die eingeschätzte Sicherheit, den richtigen Bachelor-Schwerpunkt gewählt zu haben, ist hoch ($M = 4,7$; $SD = 1,3$; $n = 178$; Skala 1 bis 6, 1=“sehr unsicher“, 6=“sehr sicher“).

Tab. 9: Einflussfaktoren auf die Wahl des Bachelor-Schwerpunkts(6-Punkte-Skala von 1=“trifft gar nicht zu“ bis 6=“trifft sehr stark zu“, $n = 177$)

Einflussfaktor	M	SD
<i>Höchste Werte:</i>		
1. Persönliche Interessen/Stärken	5,4	1,0
2. Chancen auf dem Arbeitsmarkt	3,8	1,7
3. Vorträge von Personen aus der Praxis	3,0	1,6
4. Infoveranstaltung zur Schwerpunktwahl	2,9	1,6
5. Lehrende des Fachbereichs	2,9	1,5

Das Motiv „anderen Menschen professionell zu helfen“ wird von Studierenden, die sich für den Schwerpunkt „Ernährung und Gesundheit“ entscheiden, höher gewichtet als von solchen, die den Schwerpunkt „Lebensmittelwirtschaft“ wählen ($CHI^2 = 19,7$, $df = 10$, $p < .05$, $n = 116$). Letztere zeigen höhere Werte im Motiv, sich für berufliche Führungsaufgaben qualifizieren zu wollen im Gegensatz zu den Erstgenannten ($CHI^2 = 19,1$, $df = 10$, $p < .05$, $N = 117$). Für die Entscheidung, welcher Studienschwerpunkt in Frage kommt, spielen Infoveranstaltungen für Studierende der Schwerpunkte „Dienstleistungs- und Verpflegungsmanagement“ sowie „Lebensmittelwirtschaft“ eine größere Rolle verglichen mit denen, die „Ernährung und Gesundheit“ wählen ($CHI^2 = 21,9$, $df = 10$, $p < .05$, $n = 114$). Im Vergleich zu den beiden anderen Schwerpunkten werden Zufallsfaktoren/Spontane Entscheidung bei Studierenden des Schwerpunkts Lebensmittelwirtschaft häufiger genannt ($CHI^2 = 23,7$, $df = 10$, $p < .01$, $n = 114$).

Tab. 10: Interesse an einem schwerpunktfreien Studium(Bachelor-Studiengang Oecotrophologie, 1=“keinesfalls“ bis 6=“auf jeden Fall“, $n = 178$)

Kein Interesse	31 %
unentschieden	35 %
großes Interesse	33 %

Unter der Voraussetzung, dass ein schwerpunktfreier Bachelor-Studiengang im Fach Oecotrophologie angeboten würde, äußert ein Drittel der Befragten Interesse, diese Möglichkeit zu nutzen.

Diskussion

Nolden (2009, S.105f.) berichtet im zwanzigjährigen Vergleich über deutliche veränderte Merkmale, welche mit der Wahl des Studienfachs Psychologie in Zusammenhang stehen. So hat der Frauenanteil stark zugenommen, hinsichtlich des Einflusses der Leistungskurse in der Schule ergibt sich kein klares Profil. Der Einfluss intrinsischer Motive ist hoch.

Intrinsische Motive dominieren nach Sobiraj Schladitz, KÜchler et al. (2017) klar die extrinsischen Motive. Die vorliegenden Ergebnisse stimmen mit denen einer Untersuchung überein, die als zentrale Elemente der psychologischen Fachkultur das Motiv, professionell anderen zu helfen und seinen persönlichen Horizont zu erweitern ermittelt hat (Windolf, 1992, S. 80). Eine Binnendifferenzierung deutet sich an. Die Antworten der Teilgruppe mit Schwerpunkt Klinische Psychologie entsprechen dem oben Genannten und weisen auf ein geringer ausgeprägtes Karrieremotiv hin (vgl. auch Kloß, 2016). Die Teilgruppe mit dem Schwerpunkt Wirtschaftspsychologie unterscheidet sich davon statisch signifikant.

Die vorliegenden Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Mehrzahl der Studierenden mit ihrem Studienfach sowie ihrer Schwerpunktwahl zufrieden ist und eine hohe Entscheidungssicherheit berichtet. Müller (2001) ermittelt einen engen Zusammenhang zwischen Fachinteresse und Studienzufriedenheit. Auch Mutz & Daniel (2008, S. 49) sowie Pfuhl (2010, S. 103) haben für Psychologiestudierende hohe Zufriedenheitswerte festgestellt. Der zentrale Einflussfaktor auf die Wahl des Studienfachs und des Schwerpunkts wird in der eigenen Person verortet, gefolgt von weiteren Informationsquellen, die hochschulseitig verantwortet werden. Andere Einflüsse haben eine geringere Wirkung. Damit ließen sich Ergebnisse einer Befragung von Studierenden der FH Münster im Wintersemester 2014/15 replizieren (Krämer, 2015).

Erstaunlich groß ist die Übereinstimmung der Antworten der Studierenden an der WWU Münster und an der FH Münster hinsichtlich Studienmotiven, Gründen für eine Schwerpunktwahl, Zufriedenheit und Entscheidungssicherheit anbelangt. Dies sei als Hinweis auf die Aussagekraft der Ergebnisse unabhängig vom Hochschultyp und unabhängig vom Studienfach interpretiert, auch wenn es sich um keine repräsentative Stichprobe handelt. Einschränkend sei angemerkt, dass keine soziodemographischen Merkmale erfasst wurden, die laut Becker, Haunberger & Schubert (2010) bedeutsamen Einfluss auf die Ausbildungsentscheidung und die Wahl des Studienfachs haben.

Die Dominanz persönlicher Interessen als Ursache für die Wahl eines Studiums, eines Studienfachs und -schwerpunkts überrascht nicht (vgl. Nagy, 2006). So hat auch Bergmann (1994) deren Relevanz im hier untersuchten Kontext berichtet. Vorträge aus der Praxis werden

ebenfalls als entscheidungsrelevant priorisiert. Hapkemeyer (2012) hat in ihrer Studie die Wichtigkeit praxisbezogener Informationen und des Praxisbezugs im Studium zur Förderung der Entscheidungsfähigkeit und berufsbezogenen Zielklarheit hervorgehoben. Dass auch Zufallsfaktoren für eine Teilgruppe bei der Entscheidung für einen Schwerpunkt Relevanz zukommt, haben auch von Maurice, Scheller & Bäumer (1995) berichtet. Pfuhl (2010) wie auch Hapkemeyer (2012) sehen einen wachsenden hochschulseitigen Beratungsbedarf der Studierenden.

Die Schwerpunktwahl wird von der Mehrzahl erst kurz vor dem Zeitpunkt getroffen wird, an dem sie erforderlich ist. Ähnliches hatte Hachmeister (2008) in Bezug auf die Studienfachwahl konstatiert. Wenn die Schwerpunktwahl, wie oben beschrieben, schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt im Semester erforderlich ist bzw. immer mehr spezialisierte Bachelor- und Master-Studiengänge entstehen, so erhöht dies die Wahrscheinlichkeit von Fehlentscheidungen, da die Studierenden die Breite eines Fachs noch nicht überblicken können und sich in der Fülle der verfügbaren Information verlieren. Wechsel des Fachs sind aufwendig und die Einmündung in ein suboptimales Arbeitsfeld schwer zu korrigieren. Im Widerspruch dazu scheint die geäußerte hohe Entscheidungssicherheit zu stehen. Diese könnte jedoch auch zur Reduktion der kognitiven Dissonanz dienen. Aus den Daten geht hervor, dass die Bachelorstudierenden zu 33% und die Master-Studierenden zu 64 % einen allgemeinen Abschluss im gewählten Fach präferieren würden, wenn er denn angeboten würde. Nimmt man diejenigen noch dazu, die im mittleren Bereich geantwortet haben, so sind die Ergebnisse mit 68 % (Bachelor) und 93 % (Master) noch bedeutsam höher. Der Trend zu immer früherer Spezialisierung mag der wachsenden Fülle an fachlichen Inhalten geschuldet sein, die in kurzer Zeit vermittelt werden sollen. Andererseits wird jedoch für wichtig erachtet, Studierende über spezifisches Fachwissen hinaus zu qualifizieren, um deren berufliche Einsatzmöglichkeiten zu erhöhen. Eine frühe Spezialisierung innerhalb eines Studienfachs, die nach der Bologna-Reform deutlich zugenommen hat, ist für das Erreichen dieses Ziel abträglich.

Literatur

Becker, Rolf, Haunberger, S. & Schubert, F. (2010). Studienfachwahl als Spezialfall der Ausbildungsentscheidung und Berufswahl. *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung*, 42, 292-310.

- Bergmann, Christian (1994). Gemessene und artikulierte Interessen als Prädiktoren der Berufs- bzw. Studienfachwahl und Anpassung im Studium. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 38 (N.F.12) (4), 142-151.
- Hachmeister, Cort-Denis (2008). Optimierung der Studienentscheidung durch verbesserte Studieninformationen. In H. Schuler & B. Hell (Hrsg.), *Studierendenauswahl und Studienentscheidung* (S. 57-66). Göttingen: Hogrefe.
- Hapkemeyer, Julia (2012). Die Bedeutung beruflicher Zielklarheit im Studium. Verfügbar unter: <https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docdl/164> (abgerufen am 24.01.2020).
- Kloß, Alexandra (2016). *Der Studienwahlprozess*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Krämer, Michael (2015). Einflussfaktoren auf die Studienfach- und Schwerpunktwahl Wintersemester 14/15. Unveröffentlichter Forschungsbericht, FH Münster.
- Maurice, Jutta von, Scheller, R. & Bäumer, Th. (1995). Zufallserfahrungen und Interessenstruktur: Eine Untersuchung zum Wahlverhalten von Studienanfängern. *German Journal of Educational Psychology*, 9 (1), 37-44.
- Müller, Florian H. (2001). Studium und Interesse. Münster: Waxmann.
- Mutz, Rüdiger & Daniel, H.-D. (2008). Warum studiert man Psychologie? *Psychologische Rundschau*, 59 (1), 47-51.
- Nagy, Gabriel (2006). Berufliche Interessen, kognitive und fachgebundene Kompetenzen: Ihre Bedeutung für die Studienfachwahl und die Bewährung im Studium. Verfügbar unter: <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/10012> (abgerufen am 24.01.2020).
- Nolden, Philipp (2009). Einflussfaktoren der Studienfachwahl im Wandel. Diss. Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Verfügbar unter: <https://publications.ub.uni-mainz.de/theses/volltexte/2010/2249/pdf/2249.pdf> (abgerufen am 24.01.2020).
- Pfuhl, Nadja (2010). *Untersuchung zur Bestimmung von typischen Merkmalen des Image von Studienfächern*. Münster: Waxmann.
- Sobiraj, Sonja, Schladitz, S., Küchler, R. & Otto, K. (2017). Die Bedeutung von Motiven für die Studienfachwahl Psychologie für den Berufserfolg von Frauen und Männern. *Journal Psychologie des Alltagshandelns*, 10 (2), 60-73.
- Windolf, Paul (1992). Fachkultur und Studienfachwahl. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 44 (1), 76-98.